

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
Höfer, Reichmarthausleutnant.

28. u. Petersburg, 1. Januar. Der Zar beauftragte bei seinem Aufenthalt an der Front das Große Hauptquartier des Generalstabs und nahm Berichte über die kriegserfolgreichen Operationen entgegen. Er begab sich dann zu den Truppen, wo er denjenigen Kriegern, die sich am meisten ausgezeichnet hatten, Ehrenzeichen verlieh. Er dankte den verschiedenen Führern der Armee für ihre Kriegsbienste. Nachdem er den Bericht des kommandierenden Generals der Nordwestarmee, Generaladjutant Roussky, entgegengenommen hatte, verließ er die Front.

Aufgabe der Belagerung Przemyśls?

• Die Petersburger Zeitung „Nowoje Wost“ befaßt sich in einem Aufsatz mit der Belagerung vom Przemysl und schreibt, daß bereits in den nächsten Tagen die Belagerung aufgegeben werden würde, da die Belagerungsarmee und die bei Krakau stehenden russischen Truppen aus strategischen Gründen sich gezwungen sehen, zurückzugehen.

Mus. Warshaw.

Wien, 2. Januar. Nach einer Meldung des Krakauer Blattes „Komoje Reforma“ aus Lodz, haben drei Warschauer Zeitungen ihre Ercheinung eingestellt. Die Flucht der Bevölkerung dauert fort und wird von der Militärbehörde, die vor Wochen durch Anschläge zum Bleiben aufgefordert hatte, das keine Gefahr vorhanden sei, nimmend unterstützt. Die Bewohner flüchten nach Wilna, Petersburg und Moskau. Es wird befürchtet, daß sämtliche Zivilbehörden bereits die Stadt verlassen haben.

Wien. Der Kaiser erließ folgenden Armee- und Flottenbefehl: Seit fünf Monaten des schreibenden Jahres steht die Monarchie in einem ihr und ihrem treuen Verbündeten aufzunehmenden Kriege gegen zahlreiche mächtige Feinde. In Rückblick auf die beherrschte Ausdauer, Kampfesfreudigkeit und todesmutige Tapferkeit meines Heeres und meiner Flotte gewinn ich die Ausbildung ins neue Kriegsglück die erhabende Hülfskraft, daß Oesterreich-Ungarns Kriegerleute zu Lande und zur See auch die schwersten Proben, die der Krieg ihnen militärischen Tugenden auferlegen mag, in Ehren bestehen werden, zum Wohle des Vaterlandes. In wehrmüthiger Dankbarkeit gedenke ich der Helden die auf der blutigen Walfahrt ihr Leben für unsere gerechte Sache hingaben, in wärmster Anerkennung grüße ich all meine Weibern auf daß mit Gottes Hilfe das neue Jahr zum Siege führe.

Wien, 31. Dec. Die „Times“ veröffentlichen eine Bericht, in dem behauptet wird, die Lage Oesterreich-Ungarns sei ungemein schwierig. Die Oesterreicher seien sich völlig klar darüber, daß sie ein Opfer Deutschlands seien und bald vollständig geschlagen sein würden. Sie erkennen, daß sie Gallizien, Bosnien und die Herzegowina verlieren würden, und daß sich Ungarn los trennen würde. Ihr einziger Wunsch sei, Wien zu retten. Die Kriegsmacht habe ein vollständiges Aussto erlitten; die Panzerkisten die gesammelten Schätze nicht einbringen. Der Kredit der Regierung sei ganz und gar ruiniert. — Die „Wiener Allgemeinen Zeitung“ bemerkt in dieser Beziehung: Für jeden, der in Oesterreich Ungarn lebt, sei es Katholik oder Protestant, genügt es wohl den oben Bericht des Londoner Blattes niedriger zu hängen. Jede einzelne Behauptung dieses Berichtes stellt eine so handgreifliche Unwahrheit dar, daß eine fortgesetzte Widerlegung sich vollständig erübrigt.

Wien, 1. Januar. Die gelamte Presse klopft aus dem Müßliß über den fiesmonatigen, in der Weltgeschichte einzufallenden Krieg, die fette Heberzeugung, daß die österreichisch-ungarische Monarchie im Verein mit dem Deutschen Reiche, denselben die neue Araf: einfallende Türkei angelassen hat, jeden Sturm gemächlich hind. Die bisherigen Erfolge der Verbündeten zu Lande und zu Wasser, ihre finanzielle Tragfähigkeit, welche die schwersten Belagerungsproben ausgehalten hat, die Kraft und der Mut und die Ausdauer ihrer Truppen, die unerschütterliche Siegesgewißheit der Armeen und Völker, welche einzig sind in dem Willen mit aller Kraft und Entschlossenheit alles noch so schwere Opfer die Fortführung des Krieges ihnen auferlegt wird, zu tragen rechtfertigen den unerschütterlichen Glauben an den endlichen Sieg in dem den Zentralmächten aufzuerzwingenden Kriegen um die staatliche, moralische, ökonomische und militärische Rechtfertigung um die gute und gerechte Sache. Die Kritik gipfelt in der Wut, daß das anbrechende Jahr eines Friedens, welcher der gedachten und noch zu bringenden Opfer würdig ist, sowie eine freie und mächtige Entwicklung der verbündeten Staaten zum Schutze gegen jede künftige Bedrohung bringen möge.

29. Bismarck, 31. Dec. Das „Kreuzenblatt“ befragt das von dem Kaiserlichen Bureau ausgestandene Scheitern der französisch-englischen Offensiv- und den vergeblichen Hülfen der französischen Staatsmänner in Japan und sagt: Verräth es die größte, Julian Brandt für Frankreich und ein viel schlimmeres Zeichen für die Zukunft dieses Landes, als der Julianbrandt der Rheinlands Offensiv. Von England abhängig, von Ausland in der Verleumdung seiner eigenen Interessen findet die Republik nun auch in Abhängigkeit von Japan zu kommen, ein warnendes Beispiel, wobei der Weg führt, wenn blinde Leidenschaft allein der Ratgeber für die Politik ist.

Der Krieg im Orient.

Wien. Die Moskauer Blätter schildern einen Kampf zwischen Vaherflugszeugen und dem türkischen Kreuzer „Rihli“, den die Küste umhelft Sewastopol belagert hat. Die Flugzeuge warfen Bomben auf das Schiff, doch konnte deren Wirkung nicht festgestellt werden. Der „Rihli“ richtete ein heftiges Feuer gegen die Flugzeuge, die nach Sewastopol flüchteten.

Rumänien und der Dreiverband.

Sofia. Von der rumänischen Grenze wird gemeldet, daß Rumänien eifrig, sogar zur Nachtzeit, an der bulgarischen Grenze Befestigungen baue. Es verlautet, von den Mächten des Dreiverbandes würden neue, sehr ernste Schritte von großer Tragweite getan und sie werden vertraulich den Führern der Opposition unter der Bedingung, daß sie zu gegebener Zeit gegen die Regierung auftreten, mitgeteilt.

Wien, 31. Dezember. Wie die „Salzburger Nachrichten“ schreiben, hat das russische Auswärtige Amt den „Russeförmigen“ über die Lage auf dem Balkan dahin unterrichtet, daß gleichzeitig mit dem Abbruch eines formellen griechisch-rumänischen Vertretungsvortrages gegenüber Bulgarien Griechenland die Garantie von Rumänien verlangt habe, daß Bulgarien die Neutralität nicht verleihe. Dies habe Rumänien verweigert. Daraus gehe abermals hervor, daß Rumänien nicht geneigt sei, Serbien irgendwie zu helfen.

Wien, 1. Januar. Die „Reichspost“ veröffentlicht ein Telegramm ihres Solioter Spezialberichterstatters, welcher ein Interview mit dem General Samoff, dem gewesenen bulgarischen Oberkommandierenden im Balkankriege, hatte. Samoff erklärte, bei einer Aufstellung der Bilanz der bisherigen Ereignisse könne man sagen, daß die bisher errungenen Vorteile auf das Konto der Centralmächte zu buchen seien. Deutschland habe der Welt seine Kienfiankt bewiesen, und Oesterreich-Ungarn habe gezeigt, daß es eine Großmacht im wahren Sinne des Wortes ist. Das das Ziel der neutralen Staaten anlange, so führte Samoff aus, Bulgarien werde seine Neutralität so lange wie möglich aufrechterhalten. Die verantwortlichen Faktoren des Landes werden allen Vorschlägen standhalten und nur so vorgehen, wie die eigenen Interessen es fordern. Doch ebenfalls werden und müssen wir darauf bestehen, daß die Forderungen des Bukarester Vertrages gutgemacht wer-

den. Wir sind entschlossen, wenn es nothut, uns jene Gebiete, die uns gerechterweise gebühren, auch mit den Waffen zu erringen. Die bulgarische Armee ist vorbereitet, und sie wird ihre Pflicht bis zum Ende erfüllen, sobald die Interessen des Vaterlandes es erfordern.

Kleine Mitteilungen.

Eine Ansprache des deutschen Generalstabschefs. Bei der Weihnachtsfeier im Großen Generalstab hielt der Oberbefehlshaber, General v. Falkenhayn, folgende Ansprache: „Wir werden unser Glas heute am Weihnachtsabend den Brüdern, die in kalter Erde oder auf dem Grunde des Meeres ruhen, den Kameraden, die ihre Brust dem Feinde bieten, dem König, unseren Vätern dahins und dem Frieden, der auf den Sieg wartet!“

Kopenhagen. Nach einer Weibung aus Christiania rettete ein norwegischer Dampfer auf der Fahrt nach Rotterdam zwei englische Flieger, die in den Kanal gestürzt und sieben Stunden im Eiswasser umhergeirren waren. Beide waren starr lebend und wurden in Hoof van Holland gelandet.

Wena. Französische Lügen. Der „Matin“ vom 8. Dezember 1914 bringt die Nachricht, deutsche Landsturmmannschaften in Antwerpen hätten sich gemeldet, um die Stadt zu übernehmen, und etwa hundert von ihnen seien zur Abwehrung nach Köln geschickt worden. In Brüssel, Antwerpen und Dordrecht seien die Garnisonen deshalb vom bürgerlichen Landsturm abgelöst worden. — Wie uns von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, sind diese Nachrichten, natürlich

W.Dn. Englische Falschmeldung. Die Meldung der „Times“, daß die Transpils-Bois-le-Pierre (nordöstlich Pontoise) in Besitz genommen und begonnen hätten, die Kugeln des Reich zu beschützen, beruht auf Erfindung.

92a. Berlin, 31. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Hintergepinkte“: „Das Journal de Venence“ befaßt auf Grund besonderer Informationen aus Paris, das Kommen der Dreierbündnisstaaten vom 4. September, wonach sie nur gemeinsam Frieden schließen wollen, ei die Antwort auf die schon damals eingegeben und seitdem fortgesetzten Vermählungen Deutschlands um einen Sonderfrieden gewesen. Der Pariser Correspondent des „Journal de Venence“ erinnert Deutschland heute eckelhaft daran, Elsäz, Lothringen und Frankreich zurückzugeben und dafür Belgien zu behalten, möglicherweise unter Vortrözung eines malloischen Stücks an Frankreich. Diese Pariser Mittheilungen sind ein neues Beispiel dafür, was die transalpinen Politiker der neutralen Beisitzenden mögen. Seitdem Frankreich der englische und russische Interessen den Krieg gegen Deutschland begonnen hat, ist an die Beizügung eines Sonderfriedens für den französischen Gegener um uns niemals gedacht worden, geschweige daß eine Vermählung in diesem Sinne um Deutschland ausgegangen sei. Was der Correspondent des „Journal de Venence“ als so von vortrefflich befähigten Inhalt des deutsch-französischen Sonderfriedens vermuthet, hat Hintergepinkte. Eine elsäz-lothringische Frage gibt es für Deutschland nicht. Ueber Belgien's Zukunft hat noch jetzt zu entscheiden, überlassen wir den Politikern und Strategen, die keine Beizanzung haben.

Steno. Stockholm, 31. Dec. Sämtliche Stockholmer Zeitungen veröffentlichten heute einen zweiten Artikel von Oberleutnant Bouwring, dem Ober der Kadetschule, der kurz vor Weihnachten zurückgekommen ist. Der Artikel rühmt die Begeisterung und den Heldenmuth des deutschen Heeres und bezeichnet die Niederlage, die Deutschland niemals materialisch befeht werden kann. Der Verfasser bewundert besonders die unerschöpflichen Kräfte im Mannthum und Muth. Jeden Tag führen Verwundete geistlich mit der Front voraus. Taglich wird die Ausbildung der neuen Rekruten besser, und damit wächst auch täglich die Stärke der deutschen Kriegsmacht. Schließlich polemisiert der Verfasser gegen die Auffassung, daß der Kampf im Heiden der Mühseligkeit sein werde. „Ich weiß nicht, ob das für die übrigen Völker wahr ist“, aber nur das von Deutschland denkt, dürfte bei der Beurtheilung der Stimmung dieses Landes ausser ganz bedenkenlichen Irrthümern stehen. Kennt man den Muth der neuen Soldaten, die, wenn nötig, neue Armeen bilden werden, so ist man, was die kriegsbedingte bei diesen Jungen hervorbringen kann, dann bleibt es Verwunderung der Mühseligkeit in der Ferne. Wo ein Wolf an eine Junfaut glaubt, da werden seine Mühseligkeitsgefühle geboren.“

Sozialberichte u. Hanfianische Nachrichten.

Black, den 2. Januar 1915.

Da einem Kaulen von Zahlen entwand das alte Jahr, in einer Hülle von Zahlen lag das neue heran. Am Silberrage gab uns die oberste Hersteinung bekannt, welche Lämmer von Seidenen den Kullen abgenommen wurden in den Tempeln der letzten Wochen; und wieder war es die Zahl der erstürzten Weisheute und Wäldnergewehre, die besondere Befriedigung hervorrief. 400 von den Wäldner weniger, deren Ertrag ihnen so schwer wird und wie viel Mist, Kammelskreuze und Begewehrung auf in unseren Truppen gerichtet haben, daß sie gerade soviel erstürzte Kriegsgeräte unbeschädigt machten, deren Brüll auch vom unglücklichen Feinde ertritten vertriebt wird. Wie am Abend in der Hüttebauern Jahreskühnbadst gehalten wurde, waren es vierzig Zahlen, die uns tief bewegten. Nicht aber Freude war es, sondern Schmerz und doch auch wieder Stolz, als man in den raumgefüllten Ständen die Herdenmannen von 46 Gemeindegliedern ersehen, die bereits gefallenen waren. In den katholischen Kirchen lebte man 28 Männern, die sich für Vaterland gepreßt hatten, so besonders auffällig daran ist es, daß die 28 Tägern sämtlich der Rationengemeinde angehören, während die Herz-Jesu-Gemeinde noch einen ihrer Angehörigen verloren hat. Und wie erwähnten die Heiligen nochmals, die Jahreswende mit diesen Ernst zu beehren und wie können erneut beistehen, daß ihre und unsere wiederholten Bitten darum nicht vergebens verhallt sind: die Silberstunde wurde in einer Weile vergangen, wie sie der Ernst der Zeit erheischte. Fast zu spät war es, daß nicht mehr Leute auf der Straße waren. Sie hätten dort, namentlich wenn sie sich ein wenig an die Wachen der Stadt beugen hätten, eine Feierstunde erlebt, wie sie uns selten zuteil wird. Während stand der Hoffmann am Firmament und goß sein mildes Licht verflüßend über die stille Landschaft, als aus dem ganzen Land die Wöden uns kinteten, daß eben, wie sie, auch die Zeit sei, daß das neue Jahr in Wehr und Waffen, in Eisen geboren werde: Gernabge eileich war es am Abend, wo stromaufwärts die Hügel der goldenen Stadt Wang blühen und wo stromab im Mörneren Mondlicht der Rücken des Rheingangesbundes schimmerte. Der Blick lag darüber hinaus. Dort lag es her, das Schwergeklirr, denn nicht sollte Anstöße der Maut, der Eisen wachen ließ; dort benannten die Monanen vor Verhau, von dort klang der Aul wie Hagenprall und in der Begewehrung der Stierer jagten sie ihm zu, der besten Kriegsheeren „Hail dir im Siegertum“. Waren das wirklich das Gefühle und Empfindungen, die sich dem Wäldner aufdrängten? Nein, froh und froh sangen männlich-fräuliche Stimmen, aber nicht von jenseits des Rheins, rein von dieser Seite gelobten Ainaline und Männer aus neue Trupe ihrem Herrscher und ihrem Vaterlande. Die Verwundeten im Schloß waren es, die auf einen kleinen Balkon heraufgetreten waren und die sich die Begewehrung vom Herzen herunterhingen. In der Stadt lag man nur an der Wäldnermühle eine Wäldneranerkennung, wo der Feldanführer diesmal eine Chorde dem Jahre 1913 entgegenbrachte. Ernst war es ganz still. Und wie froh war das Erwachen am Neujahrsmorgen, als unsere Grenzblätter verflüßten, daß wir nun für eine halbe Million an Kriegsgefangenen in unseren Mörneren haben, über 150 000 mehr als bei der Befestigung vom 6. November. Dazu der Neujahrsechse des Kaisers an Heer und Flotte, in dem er dankbar über Taten gedankt und die beispiellose Tapferkeit der Deutschen hervorhob, die aus dem Neujahrsmorgen des ältesten deutschen Fürsten spricht, des Konnerfönigs. Noch weitere Zahlen gab der Neujahrstag: unsere Kriegsgebeute in den Argonnen im Monat Dezember. Wieder ist es eine große Anzahl von Wäldnern verschiedener Art, die hier im Hingen Mann gegen Mann dem Feind entziffen wurde. Zahllich

wir brauchen nicht betrübt ins neue Jahr zu sehen. Denn Erfolge brachte uns das alte Jahr und das neue Jahr wird uns weitere bringen, denn der Mut der Botsenbrüder draußen ist ungebrochen und das höchste Gut ist uns gesichert, wir sind einig.

„Jungwehrt Viechtich“. Am Montag, den 6. d. Mts. 8 Uhr abends, begann die erste Übung im neuen Jahr vor und in der Reichshof- Volkshochschule, regelmäßig und pünktlich. Es waren auch im Interesse der guten und gleichmäßigen Vorbildung unbedingt gefordert worden. Da die Zahl der Teilnehmer der Jungwehrt sich vermehrt hat, so bietet die Leitung der Jungwehrt am freizeitlichen Unterweisung bei der Vorbildung der Jugend. Offiziere, Feldwebel, Sergeanten, Unteroffiziere werden bereitwillig gebeten, sich baldmöglichst bei dem Leiter der Jungwehrt zu melden; auch zur Führung des Waldfräsenjagers, da Herr Stadtmagister Biegel, der bisherige Führer, zum Heere einberufen wurde.

* Die Kriegs-Familienunterstützung wird von Montag ab ausgezahlt. (Siehe Bekanntmachung im amtlichen Teil.)

* Sanitätsrat Dr. Erwin Heule wurde vom Kaiser und König der Chasteter als Geheimer Sanitätsrat verliehen.

* Verwaltungsrat J. Thon ist nach 46jähriger Dienstzeit bei der früheren Herzogl. Kassaufgaben, jetzt Großherzogl. Lugenburgerischen Finanzkammer hier, am 1. Januar d. Js. in den Ruhestand getreten.

* Die Sängervereinigung wirkt am 17. Januar ds. Js. im Vaterländischen Chöre des Volksbildungvereins mit und hält zur Einübung der Chöre am nächsten Montag eine Gesangsstunde ab. Die Chorleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Paul Heider, der sich in uneigennützigster Weise der ehren Sache widmet. Der ihm für die Arbeit der Einübung der Chöre zu dem häufigst organisierten Volksbildungsverein zugewandte Betrag von 25 Mark überwiegt dem Orchesterschatz für Kriegslieferung.

* Eine Minute vor Jahresbeginn gewährte man einen Meteor von blau-rottem Lichte, von großem Glanz und Bruchkraft, der seine Bahn von Süden nach Norden nahm.

Es. Im Hinblick auf den starken Bedarf des Verkehrs an Zahlungsmitteln zu 20 Mark ist jetzt auch mit der Herausgabe von Parteeienstempeln zu 20 Mark begonnen worden.

* Im Electro-Biograph kommt zur Zeit der große hochpatriotische Film „Durch Pulverdampf und Kugeltregen“ zur Vorführung. Da er sehr interessant ist, wird er sicher viele Befürworter finden.

* Bürgermeister August Wolff, nun erst ihm
die kühle Erde, und es schien mehr als Zufall zu sein, daß er selbst
im Tode nochmals die Ästette seiner Blumensäfte streifte. Von
dem stattlichen Hause mit dem wunderbar in Süd über den Rhein-
strom gestreuten Hof ihn nordwärts dem beiden evangelischen Kirchen,
die ihm ihren ehreren Schreibruch erstehen zum Dorf für die
Arbeit, die er ihren Gemeinden leistet, vorwärts seinem Unter-
hause, wo er geboren wurde und zum Aufstieg und Mann heran-
reife, vorbei am Rathause, in das er schon einzog in Jahren, in
denen der Durchschlittene gewöhnlich erst anlangt, das portie-
rele Feminalpalast zu betreten, hinaus zu der Höhe, wo er
nun im kleinen Erdhämmerchen ausruht. Ein letztes Leuer-
folge war es, das sich in der Abschiedsfrage verarmte. In der
Wendung lag der Erblasser: ausgeführt unter mehr wertigen
Lohngründen, und nachdem sich seine Familie und seine ge-
nommen hatten, sprach Herrs Adler ein Gebet. In dem Zuge
schritten dem Sarge voran Mannschaften und Führer der
Freiwilligen Feuerwehr, die Ordenshöfen und eine Anzahl tiefer
Angelegenheiten. Am Geleite gingen neben Vertretern der städtischen
Körperschaften und der Torsitäten und Mitglieder der verschiedenen
Institute und Vereine, denen der Verstorbenen angehört oder die
ihm Dank schulden, Regierungspräsident Dr. v. Krüger, Landrat
Kammerherr von Heimburg, die Abgeordneten Geheimrat Böttling,
Ordinarius Büchting, Heep (Wiederleibach) und Amtsgerichtsrat
Rieder, sowie eine große Anzahl von Herren, die in regem persön-
lichem Verkehr mit ihm gestanden hatten. Der Sarg, der der Welt-
liche in der Friedhofskapsel hielt, hatte er den Schluß des Vater-
unsers zugrunde gelegt: „Denn Drin ist das Reich, die Kraft und die
Herrschaft in Ewigkeit Amen.“ Wohl könne der Tod in diesem Jahre
mehr als je lauten: „Rein ist das Reich“ und nicht halt gemacht

[illegible]

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei spricht Ihnen sein herzlichstes Beifall zu dem unerlässlichen Besuche aus, den Sie durch das Wiedersehen Ihres Herrn Vaters erlitten haben. Mit Ihnen trauert die nationalliberale Partei, die sich dankbar der großen Verdienste erinnert, die sich der Verehrte in seiner parlamentarischen Thätigkeit und in seiner unermüdbaren Arbeit für die Partei erworben hat.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses telegraphierte:

„Der Tod Ihres lieben Vaters, unseres treuen alten Freundes, hat uns schmerzlich bewegt. Wir werden dem wackeren Manne ein herzliches und ehrenvolles Gedenken bewahren.“

Dr. Friedberg, Dr. Bogel.

Das ist die erste fühlbare Lücke, die der Verstorbene durch seinen Heimgang riß, daß wir einen neuen Vertreter ins Abgeordnetenhaus senden müssen sollten wir, daß wir einen Ersatz finden in einem Mann, der, wie er nicht nur vom grünen Tisch aus Rathschläge gab, um auch seine Meinung zu äußern, sondern der viel aus Beobachtung, aus praktischen Ansehen heraus, der aufgewachsen ist wie er als ein Mann der Arbeit. Sein Leben wird wohl am besten geschildert, wenn wir kurz aufzählen, welchen Werkstätten und Bereichen er angehört. 1870 gründete er eine Baumaterialienhandlung, 1872 wurde er Rathgeber des Bürgerausschusses, 1875 des Gemeinderates und Kreisaußenschußes. Im gleichen Jahre kam er in den Ausschuß (den hiesigen Ausschuß) des Bauvereins, in den er 1890, ehrendes Mitglied wurde.